Werk

Titel: Chronik

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1886

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0007|log54

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

2. CHRONIK.

Die Direktion des Kölner Stadttheaters veranstaltete im Januar und Februar einen Cyclus von Vorstellungen der Haupt-Dramen Goethes, denen manche der kleineren, weniger bekannten und seltener aufgeführten vorangingen. Die Aufführungen fanden in folgender Reihenfolge statt: am 12. Januar Vorspiel zu Faust, Stella; am 19. Clavigo, Jahrmarktsfest zu Plundersweilern; am 29. Die Laune des Verliebten, Die Geschwister, Jeri und Bätely; am 26. Egmont; am 2. Februar Iphigenie; am 9. Februar Götz von Berlichingen; am 23. Februar Torquato Tasso; am 2. März Faust I. Theil; am 5. März Faust II. Theil. Die Pause vom 9. bis 23. Februar wurde mit Rücksicht auf die dazwischen liegenden Karnevalstage gemacht.

Am 18. Februar hielt Herr Rollett in der Wiener »Numismatischen Gesellschaft« einen Vortrag über die Goethe-Denkmünze, der durch die zugleich zur Ausstellung gebrachten Original-Denkmünzen auf Goethe (17 Stück, theils aus eigenem, theils aus anderm Besitz), sowie auch die beigegebenen Nachbildungen in Gypsabgüssen und in Holzschnittumrissen, illustrirt wurde. (Badener Bezirksblatt, 21. Febr.)

Auch Stuttgart erhält jetzt durch die Bemühungen eines Vereins, an dessen Spitze der den kunstfördernden Traditionen seines Hauses treue Prinz Weimar steht, ein Goethe-Denkmal. Dasselbe soll den Dichterfürsten in ganzer Figur darstellen und wird auf dem Platz zwischen altem Schloss und Waisenhaus zur Aufstellung kommen. Die Ausführung ist Professor Donndorf anvertraut worden.

(Deutsche Schriftstellerzeitung, 1. Febr.)

Über den Tod *Walthers von Goethe* (15. April), über sein Testament, die Begründung der Goethe-Gesellschaft (20., 21. Juni), vgl. die unten folgenden Mittheilungen der letztern.

In der »Concord School of Philosophy« (Amerika) wurde vom 16. bis 31. Juli ein Cyclus von Vorlesungen über *Goethes Genius and Work* gehalten. Der Cyclus bestand aus folgenden Vorträgen: 1. Goethes Self-Culture; by Mr. John Albee. 2. Goethe and Religion; by Rev. Dr. R. A. Holland. 3. Goethes Relation to Kant and Spinoza in Philosophy; by Mr. F. L. Soldan. 4. Goethes Faust; by Prof. W. T. Harris. 5. Goethes Youth; by Prof. H. S. White, of Cornell University. 6. The »Ewig-Weibliche«; by Mrs. E. D. Cheney. 7. Goethes Faust; by Mr. D. J. Snider. 8. Goethes Relation to English Literature; by Mr. F. B. Sanborn. 9. Goethe as Scientist; by Prof. Harris and Mr. Snider. 10. The Novellettes in »Wilhelm Meister«; by Prof. Harris. 11. »Wilhelm Meister« as a Whole; by Mr. D. J. Snider. 12. Goethe and Schiller; by Rev. Dr. Bartol. 13. The Women of Goethe; by Mrs. Julia Ward Howe. 14. The Elective Affinities; by Mr. S. H. Emery, Jr. 15. Goethes Titanism; by Mr. Thomas Davidson. 16. Goethe at Weimar; by Prof. Hewett, of Cornell University. 17. Child-Life as portrayed in Goethes Works; by Mrs. Caroline K. Sherman, of Chicago. 18. Goethe as Playwright; by Mr. William A. Partridge. — Concord ist ein 20 engl. Meilen nordw. von Boston liegendes Städtchen. Die Schule ist von Herrn Alcott gestiftet, die Gelder zur Unterhaltung derselben sind von Mrs. Elisabeth Thompson aus New-York bewilligt. Der diesjährige Sommercursus, der übrigens auch eine Art von Discussion oder Vorlesung von Abhandlungen über die Frage: Is Pantheism the legitimate outcome of modern science? enthält, ist der siebente, der veranstaltet wird. Unter den diesmaligen Rednern sind zwei: Hewett und H. S. White den Lesern des Goethe-Jahrbuchs wohl bekannt. Dem erstern verdanke ich die Übersendung des Programms und des Ithaca Daily Journal vom 23. Juni, aus dem ich die vorstehenden Bemerkungen entnommen habe. Der Artikel dieser Zeitung schliesst mit den Worten: To all admirers of Germanys most famous author it will be a feast of the gods, held in one of natures most charming banquet halls«. Zwei dieser Vorträge sind ihrem wesentlichen Inhalt nach gedruckt unter dem Titel: Goethes own youth and his portraits of children. Two papers read at the Concord School by Mrs. Coraline R. Sherman of Chicago and Prof. White of Cornell in der Boston Dailey Advertiser, 22. Juli 1885. Nach dem ersten

Vortrage erhob sich, dem Berichte zufolge, eine grosse Discussion, in welcher ein Redner made a strong protest against allowing the enthusiasm of the school for the great German author to blind people to his shortcoming.

Am 3. August schloss die Königl. Kunstschule in Berlin ihr abgelaufenes Studienjahr ab. Nach der Erstattung des Jahresberichts durch den Director hielt der Lehrer für Kunstgeschichte, Herr Dr. Freiherr Göler v. Ravensburg, einen Vortrag *»über die Stellung Goethes zur Zeichenkunst«*.

Der Vortragende theilte Goethes Leben, vom Gesichtspunkte seiner Beziehungen zur bildenden Kunst aus, in zwei Perioden ein, in die Periode bis zum Schluss der Italienischen Reise und in die Periode nach der Italienischen Reise. Die erste Periode gliederte er wieder in die drei Abschnitte: die Frankfurter Zeit, das erste Weimarer Decennium und die Italienische Reise. Die zweite Periode theilte er wiederum in zwei Abschnitte, worüber unten mehr. Den wesentlichen Inhalt des Vortrages geben wir nachfolgend in Kürze wieder.

Schon als Knabe empfing Goethe im Vaterhause und im Verkehre mit Frankfurter Malern die ersten Eindrücke von bildender Kunst. Als Leipziger Student wurde er von dem Director der Zeichenakademie, *F. Oeser,* im Zeichnen unterrichtet und zum Verständnisse von Kunstwerken angeleitet. Auf Oesers Veranlassung las er die Schriften *Winckelmanns* und *Lessings* Laokoon. Zu den theoretischen Studien brachte die anschauliche Ergänzung ein Besuch der Dresdener Galerie, wo ihn besonders die Niederländer anzogen. Im Radiren übte er sich bei dem Leipziger Kupferstecher *Stock.*

Als Strassburger Student schwärmte Goethe für den Strassburger Münster und gab sich mit Eifer dem Studium desselben hin. In ihm brach das geschwundene Interesse und Verständniss für altdeutsche Kunst zum ersten male wieder hervor. 1772 schrieb er den begeisterten Aufsatz »Von deutscher Baukunst«, den Manen Erwin v. Steinbachs gewidmet. Hier wird der Meister gothischer Baukunst, die er »deutsche« nannte, gefeiert, und die *»charakteristische Kunst«* als die einzig wahre von Goethe gepriesen. Auf der Heimreise besuchte Goethe die Gypsabgusssammlung in Mannheim; hier sah er zuerst antike Statuen und beantwortete gleich zwei Probleme, welche die Laokoongruppe dem Erklärer darbietet. In den folgenden, theils in Frankfurt, theils in Wetzlar verbrachten Jahren, beschäftigte sich Goethe wenigstens zeitweise eifrig mit Zeichnen und Malen. Auf der Rheinreise im Jahre 1774 sah er den Kölner Dom und die Düsseldorfer Galerie.

In dem ersten *Weimarer Decennium* (1776—86) entwickelte sich Goethes Universalität. Unter seinen vielseitigen Bestrebungen spielte die bildende Kunst eine bedeutende Rolle. Er zeichnete, malte, radirte und modellirte; er studirte eifrig Anatomie, er hielt Vorträge über Osteologie und Perspective, er sammelte aller Art Kunstwerke, besonders Kupferstiche. Besondere Vorliebe hatte er für die alten Deutschen und Niederländer. Doch zu Anfang der 80er Jahre trat ein Umschwung in seinen Kunstanschauungen ein: die Abwendung von der altdeutschen und niederländischen Kunst, die Hinwendung zur Kunstidealität der Antike, wesentlich durch das Studium der Schriften von *Raffael Mengs* hervorgerufen. Daraus entsprang das Bedürfniss, die Antike an der Quelle zu studiren, das Verlangen, Italien zu schauen.

Die *Italienische Reise,* welche Goethe im August 1786 antrat, war für seine Kunststudien von epochemachender Bedeutung. Die ersten entscheidenden Eindrücke empfing Goethe in Vicenza und Venedig durch die antikisirenden Renaissancebauten des *Andrea Palladio.* Er studirte auch dessen Architecturbuch und wurde hier ein ausschliesslicher Bewunderer der antiken, ein Verächter der altdeutschen Kunst, der Gothik. In Venedig, Padua und Bologna studirte Goethe besonders die Schätze italienischer Malerei und schrieb treffliche Gedanken darüber nieder. Florenz und die Kunstschätze der italienischen Frühzeit beachtete er wenig, die gothischen Dome zu Orvieto und Siena gar nicht.

Der erste Aufenthalt in *Rom* (October 1786 bis Februar 1787) war der Vorbereitung und Orientirung gewidmet. Goethe studirte vor allem die antiken Sculpturwerke an der Hand Winckelmanns und die Gemälde Raphaels und Michelangelos. Der Verkehr mit einem Kreis deutscher Künstler und Kunstkenner war ihm förderlich, vor allem der Verkehr mit dem Züricher Maler *Heinrich Meyer.*

In *Neapel* und *Sicilien* interessirten ihn vor allem die antiken Überreste. Den Poseidontempel zu Paestum besuchte er zweimal und war voll Bewunderung für ihn. Die herrlichen normannischen Bauten in Palermo beachtete er nicht.

Der zweite Aufenthalt in *Rom* (Juni 1787 bis April 1788) ist in erster Linie durch eine practisch ausübende Thätigkeit, durch das Bestreben sich die künstlerische Technik zu erwerben characterisirt. Mit Ernst und Fleiss zeichnete, malte und modellirte Goethe unter H. Meyers Anleitung, studirte Perspective und Anatomie. Das Resultat war allerdings nicht das gewünschte: Goethe wurde kein bildender Künstler; aber sein künstlerischer Blick wurde geschult und geschärft. Mit den »frisch gewaschenen« Augen durchwanderte er von neuem

die Kunstschätze Roms. (Seine Aussprüche über antike und Renaissancekunst, besonders auch über Raphaelsche Werke.)

In Italien hatte Goethe seine Kunstanschauung ungemein vertieft und sein Kunstverständniss mächtig gefördert; in Italien hatte er anderseits die Einsicht gewonnen, dass er nicht zum bildenden Künstler bestimmt sei. Jetzt wollte er um so entschiedener von Seiten der Theorie und Geschichte, anschauend und forschend sich der bildenden Kunst widmen. Desshalb bezeichnete der Vortragende den Schluss der Italienischen Reise zugleich als Schluss der ersten Periode der Beziehungen Goethes zur bildenden Kunst. Mit der Rückkehr aus Italien begann Goethes ihn selbst beglückende, seine Zeitgenossen wie die Nachwelt fördernde Thätigkeit als *Kunstforscher* und *Kunstschriftsteller,* seine *zweite* Periode. Der Vortragende theilte sie in zwei Abschnitte: in die Zeit der *antikisirenden Richtung* und in die der *universellen Richtung;* die Grenze beider bildet das Jahr 1810.

Während der ersten beiden Decennien nach der Rückkehr aus Italien war Goethe ausschliesslicher Verehrer und Bewunderer der antiken Kunst, seine Kunstrichtung war *antikisirend, classicistisch* und sein Ideal für die moderne Kunst ein wiedergeborener Hellenismus. Eine besonders eifrige und umfassende Thätigkeit für bildende Kunst entfaltete Goethe in dem Decennium von 1795 bis 1805. Zwei Freunde unterstützten ihn dabei: der Maler *Heinrich Meyer,* der in Rom sein Lehrer gewesen und den er 1791 nach Weimar berufen hatte, und *Schiller,* mit dem er im Sommer 1794 Freundschaft geschlossen, ersterer von Seiten technischer Kenntniss, letzterer von Seiten philosophischer und ästhetischer Speculation. In Schillers »Horen« veröffentlichte Goethe 1795 seine Übersetzung der Autobiographie Benvenuto Cellinis. Nach dem Aufhören der »Horen« gründete Goethe unter Mitwirkung H. Meyers, Schillers und W. v. Humboldts eine eigene Zeitschrift für Kunst: die »Propyläen«, welche 1798—1800 erschien. In dieser Zeitschrift veröffentlichte Goethe die fünf Abhandlungen über allgemeine Theorie der Kunst, die seine reichste Kunstweisheit offenbaren und aus dem lebendigen Gedankenaustausch mit Schiller hervorgingen. Es sind dies: »Über Laokoon«, »Der Sammler und die Seinigen«, »Über »Dilettantismus«, »Über Wahrheit und Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke« und »Über symbolische Behandlung«. In den Jahren 1799—1805 suchte Goethe die Interessen der bildenden Kunst durch Preisaufgaben und sich daran schliessende Ausstellungen in Weimar practisch zu fördern. Die Aufgaben waren der griechischen Welt entnommen. Im Jahre 1805 gab Goethe im Verein mit *H. Meyer* und *F. A. Wolf* (mit

dem er seit 1802 befreundet war) ein hochbedeutendes Buch heraus: »Winckelmann und sein Jahrhundert«. Durch dieses Werk wurde das Verständniss des Meisters der classischen Kunstwissenschaft zuerst unserm Jahrhundert erschlossen. Es war gewissermaßen das Manifest des Classicismus und bezeichnet den Höhepunkt der antikisirenden Richtung Goethes.

Als wichtigen Wendepunkt in Goethes Beziehungen zur bildenden Kunst bezeichnete der Vortragende das Jahr 1810. Goethe, der alleinige Bewunderer der Antike, der Verächter der altdeutschen Kunst, wurde um diese Zeit zur Anerkennung der letztern bekehrt. Zum Durchbruch brachte diese bedeutsame Wandlung der junge *Sulpiz Boisserée* aus Köln, der begeisterte Apostel altdeutscher Kunst, der Schöpfer des Prachtwerkes über den Kölner Dom. Im Jahre 1810 sandte er einige Zeichnungen aus diesem Werke, die eben fertig geworden waren, an Goethe, und im Mai 1811 kam er selbst nach Weimar, wo es ihm gelang, den »alten Heiden« zu bekehren. Über jene Sendung schreibt Goethe im Jahre 1823 an Sulpiz Boisserée: »Diese Grundlage und was daraus erwuchs, verdient wohl einer neuen Ära den Charakter zu geben«. Im Hinblick darauf bezeichnete der Vortragende das Jahr 1810 als den Wendepunkt und als Beginn der *universellen* Kunstrichtung Goethes, welcher die beiden letzten Decennien seines Lebens angehören.

Zum Zwecke des Studiums altdeutscher Kunst unternahm Goethe 1814 und 1815 Reisen an Main und Neckar, speziell nach Heidelberg, um dort die Boisseréesche Sammlung altdeutscher Gemälde zu sehen. Das Resultat dieser Studien legte er in dem 1816 erschienenen Hefte »Über Kunst und Alterthum in den Rhein- und Maingegenden« nieder, worin insbesondere der Aufsatz über die Kölnische Malerschule zeigt, wie rasch Goethe in das Verständniss der altdeutschen Kunst eingedrungen. Dieses Heft bildete zugleich den Anfang einer Zeitschrift, welche Goethe von 1816 an bis zu seinem Tode unter dem Titel »Über Kunst und Alterthum« herausgab.

Von der Einseitigkeit einer ausschliesslichen Anlehnung an die Antike befreit, wurde Goethes Kunstanschauung jetzt eine *universelle;* sein Interesse wandte sich jetzt allen Kunstepochen zu, er schrieb jetzt ebenso wohl über die Gemäldebeschreibungen des Philostratus, wie über altdeutsche Malerei und Baukunst, und über Lionardo und Mantegra ebenso wie über Rembrandt und Ruisdael. Die Renaissancekunst erfasste er jetzt in ihrer tiefen Bedeutung als Versöhnung und Einheit des klassischen und christlichen, des antiken und modernen Geistes. Dass bei alledem eine besondere Vorliebe für die Antike blieb, ist nur begreiflich; sie kommt am be-

deutsamsten in dem Aufsatze »Antik und Modern« zum Ausdruck. Und so verfolgte Goethe auch die grossen archäologischen Funde, die in jenen letzten Abschnitt seines Lebens fallen, mit lebhaftestem Interesse.

Zum Schlusse gedachte der Vortragende noch der Wirksamkeit Goethes für die öffentliche Kunstpflege und den Kunstunterricht im Weimarischen Staate. Unter seiner Oberleitung stand die Zeichenschule in Weimar, deren völlige Reform Goethe in den Jahren 1815 und 16 durchführte und deren Lehrplan er selbst ausarbeitete. Sein Werk war ferner die Einrichtung des Museums im Fürstenhause (1809) und der öffentlichen Kunstsammlung im Jägerhause (1822—24). Auch gründete Goethe im Jahre 1828 in Weimar einen Zweigverein des Sächsischen Kunstvereines, dessen Geschäfte er bis zu seinem Tode selbst besorgte. Aus den letzten Monaten, ja aus den letzten Tagen seines Lebens haben wir noch Briefe, die sein warmes Interesse an bildender Kunst bezeugen.

»Aus dieser auf Betrachtung und Forschung gegründeten Beschäftigung mit der Kunst« — so schloss der Vortragende — »erwuchs ihm eine der reinsten Glückseligkeiten, der Mit- und Nachwelt aber reichste Anregung, Förderung und Belehrung«.

Faust auf der englischen Bühne. Im Dezember 1885 hat Henry Irving, nicht abgeschreckt von den schlechten Erfahrungen Anderer, den Faust unsubventionirt und mit Aufwand enormer Kosten (£ 15.000, d. h. 300,000 M.) aufs Neue inscenirt. Ehe wir zur Betrachtung dieser Aufführung schreiten, ist es wünschenswerth, einen kurzen Blick auf frühere englische Faustaufführungen zu werfen.

Am 16. April 1825 (also 4 Jahre vor der ersten Braunschweiger Aufführung) wurde auf dem Londoner Drury Lane Theatre »Faustus, ein romantisches Drama, von George Soane«, dem Verfasser eines 1820 erschienenen Leitfadens durch Goethes Faust mit Übersetzung einiger Scenen, als Erläuterung der Retzsch'schen Umrisse gedruckt, aufgeführt. Dieses Spektakelstück hielt sich wenig an das Goethesche Original und wurde nach der ersten Aufführung in »The Devil and Doctor Faustus« umgetauft. Am 5. September 1842 wurde auf dem Sadlers Wells Theatre »Faust, or the Demon of the Drachenfels«, eine phantastische Fortsetzung Fausts, von H. P. Grattan, gegeben. Am 27. Juni 1852 spielte der berühmte *Fechter* den wahren Faust vor einem glänzenden Auditorium, das den damals noch lebenden Prinz Consort und die ganze königliche Familie einschloss, mit grossem Erfolg. Das bewog den ehrgeizigen Charles Kean, zwei Jahre darauf des Franzosen

Carré »Faust et Marguerite« in englischer Sprache darzustellen. 1864 gab man auf dem St. James's Theatre eine Travestie »Faust et Marguerite« von F. C. Burnand, dem Herausgeber des Witzblattes »Punch«, und 1866 eine »Grand Operatic extravaganza«, Faust and Marguerite, or the Devil's Draught« von Halford. In demselben Jahre wurde von Chatterton ein von Bayle Bernard verfasstes Bühnenarrangement, das sich mit möglichster Treue an Goethe anschloss, auf der Bühne des Drury Lane Theatres inscenirt und erwarb sich, besonders durch die vorzügliche Verkörperung der beiden männlichen Hauptrollen durch die Gebrüder Phelys, einen ziemlichen Erfolg. Seitdem ist kaum ein Jahr vorübergegangen, das nicht irgend eine alberne Posse oder Travestie (die übrigens gewöhnlich mehr auf der Gounodschen Oper, als dem Goetheschen Drama beruhen) zu Tage gefördert hätte. 1879 wurde eine jammervolle Bearbeitung der Liebesepisode des ersten Theils von W. S. Gilbert unter dem Titel »Gretchen« gegeben.

Heute tritt nun der populärste englische Tragöde abermals mit einer neuen Inscenirung des Faust vor das Londoner Publikum. H. W. Wills hat Übersetzung und Arrangement geliefert, und nichts, was Geld und sorgfältiges Studium bewirken konnten, ist unterlassen worden, dem Stücke einen dauernden Erfolg zu sichern. Dekorationsmaler sind nach Deutschland gesandt worden, und man hat sich entschlossen, in Ermangelung einer von Goethe herrührenden Lokalangabe, Nürnberg als den Ort der Handlung anzunehmen. Die alte fränkische Reichsstadt konnte die schönsten scenischen Bilder liefern, und man hat Lorenzkirche, Platz und Gasse, selbst den Stadtwall mit peinlicher Genauigkeit nachgebildet. Und doch ist dieser englische Faust nicht der Goethesche. Es kam Referent während der Aufführung vor, wie dem Priester, dessen Tempel von Schänderhänden entweiht worden ist. Mit Vielem, das bewunderungswürdig ist, mit Manchem, das man sogar in Vergleich mit den besten deutschen Aufführungen als mustergültig hinstellen könnte, fehlte ihr grade der wahre Kern: die Worte Goethes. Dabei hatte man noch immer viel zu willkürlich mit den Scenen des Originals gewirthschaftet, Vieles gestrichen, das arge Lücken liess und Manches hinzugefügt, das man lieber entbehrt hätte. Eine kurze Inhaltsangabe wird dies klar machen.

Das Stück zerfiel in fünf Akte. Akt I, Scene 1. *Studirzimmer* (Gothisches Zimmer). Die Scene fängt mit dem Ostermorgen an; 21 Strophen Blankvers orientiren in, den weggelassenen Monologen entnommenen, Worten über die Situation: Faust ist im Begriff den Giftbecher zu leeren — Chöre der Engel und Weiber — Faust erweicht, spricht seine

Rede: »Was sucht ihr, mächtig und gelind« etc. in gekürzter Übersetzung, worauf sich der Pudel durch die angelegte Pforte drängt. Nun folgt der Bearbeiter dem Original (indem er aber überall sehr frei im Streichen ist) durch die Beschwörung — Geister und Schülerscene, nach der Mephistopheles Faust mit sich auf seinem Zaubermantel davonträgt. — Die zweite Scene zeigt uns den Lorenzplatz, links der Dom, rechts eine Kneipe, vor deren Thür Tisch und Bänke stehen. Hier spielt sich die Auerbachskellerscene unter freiem Himmel ab. Nachdem sich die Studenten singend entfernt haben, strömt Volk aus dem Dom: darunter Gretchen, und, indem sie Faust in wenig gelungener Übersetzung der berühmten Worte »Mein schönes Fräulein« etc. angeredet hat, verläuft die Strassenscene ähnlich wie im Original. — Im zweiten Akt treffen wir zunächst Faust und Mephistopheles in Gretchens Stube, und nach ihrem Abgang verläuft die Scene in gekürzter Form wie bei Goethe. Die darauf folgende Spaziergangsscene ist auf den Stadtwall von Nürnberg verlegt, der eine herrliche Aussicht auf die von der untergehenden Sonne beleuchteten Dächer der Stadt gewährt. Verschmolzen mit dieser Scene ist auch die Scene »Strasse«, so dass der »Nachbarin Haus« nach ihr, statt vor ihr zu stehen kommt. Die Scene in Marthes Haus ist verändert; sie enthält aber nichts Störendes; nur ist der Eindruck, den man von Marthe gewinnt, kaum im Goetheschen Sinne: »ein Weib wie auserlesen zum Kuppler- und Zigeunerwesen«. Nun folgt die erste Gartenscene »Marthas garden« überschrieben — ziemlich wässerig — und dann die sehr abgeschwächte Scene »Wald und Höhle«. Der dritte Akt fängt mit der zweiten Gartenscene an, wunderlicherweise »Margarets garden« überschrieben, obgleich es im Original ausdrücklich »Marthens Garten« heisst. Die Scene ist voll von Interpolationen und steht in lächerlichem Kontrast mit dem Original. Nachdem Gretchen ein paar Verse des in den Garten verlegten Liedes am Spinnrade gesungen, tritt Mephistopheles ein und warnt sie, Faust ja nicht über Religion zu befragen, und wie sie ihn mit gewisser Verlegenheit auf das an ihrer Seite hängende Kreuz blicken sieht, hebt sie dasselbe auf und jagt den Teufel davon. Dann erscheint Faust, und es folgt die Liebesscene *ohne Fausts Katechisation.* Mit den Worten:

»So much already have I done for thee,
That now there 's scarce aught left for me to do«

geht Margarethe ab, und Mephistopheles tritt wieder auf. Faust weist ihn von sich und gibt ihm zu verstehen, er wolle bei Margarethe bleiben und sie heirathen. Das ist Mephistopheles dann zu stark, und er bricht in die folgende Drohung aus, für deren Mittheilung uns unsere Leser Dank wissen werden:

Meph.: Thou answer 'st me
As if I were some credulous, dull mate,
I am a spirit, and I know thy thought,
You think you may be fenced round by-and-by
With sprinkled holy water, lifted cross —
While you and your pale saint might hold a siege
Against the scapegoat — 'gainst the devil here.
Ere that should be, I'd tear thee limb from limb,
Thy blood I'd dash upon the wind like rain,
And all the gobbets of thy mangled flesh
I'd scatter to the dogs, that none should say
This carrion once was Faust!
You cottage would I snatch up in a whirlwind,
At dead midnight, like pebble in a sling,
And hurl it leagues away, a crumbled mass,
With its crushed quivering tenant under it.
Dost know me now?
Faust: Fiend, I obey.
Meph.: When hell's aroused in me, beware.

Nun folgt eine Scene »Street by Church« betitelt, links Dom (mit Mater dolorosa), rechts Margarethes Haus, Brunnen im Vordergrund. Hier werden die Brunnen-, Zwinger- und Valentinsscenen gekürzt gespielt, und, indem sich für die folgende Scene eine Seite des Doms abhebt, erblickt man das Innere der Lorenzkirche, in der Mephistopheles den »bösen Geist« darstellt. Der vierte Akt enthält die Walpurgisnachtscene, die mit unbeschreiblicher Pracht dargestellt wird. Die Kerkerscene beschliesst als fünfter Akt das Stück. Am Ende zieht Mephistopheles Faust nach sich, und, indem die hintere Wand des Kerkers durchsichtig wird, erblickt man Engelsschaaren, die Gretchen zu sich locken.

Man wird gewiss viel in Deutschland hieran auszusetzen haben, und Viele werden mit dem Referenten bedauern, dass man sich nicht mehr an das Original gehalten. Es ist aber gewiss ein grosses Verdienst seitens Irvings, dass er den deutschen Dichter dem englischen Theaterpublikum vorgeführt hat, und es ist anzunehmen, dass diese Aufführung Goethen mehr Freunde und grössere Popularität in England erwerben wird, als alle gelehrten Werke über den Dichter zusammen. Irving hat in seiner Rede nach der ersten Vorstellung versprochen, sich bei den Wiederholungen dem Original mehr und mehr zu nähern; und er würde sich wohl belohnt fühlen, sagte er, wenn einer oder der andere seiner Landsleute durch seine Aufführung bewogen würde, das Original in die Hand zu nehmen. Er spielt die Rolle des Mephistopheles fein durchdacht und mit unnachahmlichem cynischen Humor. Die Titel-

rolle ist in den sicheren Händen des Herrn Alexander, und Frl. Ellen Terry ist entzückend als Gretchen. Es bleibt zu bemerken, dass die Presse einstimmig in ihrem Lobe war und dass Irving auf mindestens 4—500 Aufführungen rechnet, was übrigens für London durchaus keine übermässig hohe Zahl ist. W. HEINEMANN.

Goethe-Vorlesungen auf deutschen Universitäten. Sommer 1885. Basel, Born: Goethes Leben und Werke; Bonn, Birlinger: Erklärung der Gedichte Goethes; Dresden, A. Stern, deutsches Seminar: Goethes Faust; Graz, Pichler: Goethe als Antiquar, mit Lesungen aus »Kunst und Alterthum«; Greifswald, F. Vogt: Über Goethes Faust; Heidelberg, K. Fischer: Critische Vorträge über Goethes Faust; Meyer v. Waldeck: Das deutsche Drama von Lessing bis Goethe; Jena, Litzmann: Geschichte der deutschen Dichtung im Zeitalter Goethes und Schillers 1770—1805; Kiel, Kl. Groth: Über Goethe und seine Zeit; Leipzig, Hildebrand: Über Goethes und Schillers Weltanschauung; Marbach: Über Goethes Faust; Lemberg, Werner: Geschichte der neuern deutschen Literatur, Goethes und Schillers gemeinsame Wirksamkeit; Kawczynski: historisch-philologische Erklärung des Goetheschen Faust; Marburg, Koch: Geschichte der Faustdichtungen; Strassburg, Röhrig: Übersetzung der Hauptstellen aus Goethes Faust nebst Auswahl einiger lyrischer Gedichte; Stuttgart, v. Vischer: Über Goethes Faust; Tübingen, Strauch: Über Goethe. Literaturgeschichte der zweiten Hälfte des 18. oder des beginnenden 19. Jahrhunderts lasen L. Hirzel in Bern, K. Biedermann in Leipzig, Wüllner in Münster.

Winter 1885/86. Bonn, Birlinger: Erklärung ausgewählter Werke Goethes; Breslau, O. Erdmann: Über die Dichtungen des jungen Goethe und seiner Zeitgenossen von 1773—1785; Darmstadt, Roquette: Ueber Goethes Faust (Liest in Heidelberg?); Freiburg, Paul: Über Goethe; Lemberg, Werner: Goethes Faust mit einer Einleitung: Geschichte der Faustsage und der Faustdichtungen; München, Bernays: Kritik und Erklärung Goethescher Gedichte; Muncker: Übersicht über die deutsche Literaturgeschichte bis Goethes Tod, Geschichte des deutschen Dramas von Goethe bis auf Kleist; Strassburg, Henning: Über Schiller und Goethe bis zum Jahre 1805; Röhrig: Übersetzungen aus dem Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe; Zürich, J. L. Tobler: Über die Faustsage und Goethes Faust. Deutsche Literaturgeschichte im 18. und im beginnenden 19. Jahrhundert lasen L. Hirzel in Bern, A. Birlinger in Bonn, Steinmeyer in Erlangen, R. Haym in Halle, Minor in Wien, B. Seuffert in Würzburg, Bächtold und Honnegger in Zürich.